

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 1

Artikel: Ein Narr frägt oft mehr...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Grunde genommen sagt die Sendung - ins Lächerliche verzerrt sehr ähnliches aus wie der tierische Ernst Iris von Rotens Frauen im Laufgitter. Die Frau hat es satt, den Mann als "Herrscher" zu akzeptieren. Einmal sagt sie es, indem sie sämtliche Gemüthafigkeit streicht und einen klirrend harten Intellekt mit all seinen Forderungen hervorkehrt. Ein andermal sagt sie es, indem sie, zwar durch die Formulierung eines Mannes! - das schlaue Weibchen seine Spiele spielen lässt. Entweder muss der Mann mit seinen eigenen klaren Geistesgaben besiegt oder mit den Ränken Evas übertölpelt werden.

Trotz allen Intellektes und trotz aller Schläue: wie dumm! Sind wir wirklich noch nicht weiter? Ich dachte, dass wir in einem Jahrhundert - oder wenigstens in einem Jahrzehnt der gegenseitigen Achtung lebten. Ich dachte, wir versuchten alle, einander zu verstehen und eine Zusammenarbeit aufzubauen, die jedem seine Eigenart zubillige und diese Eigenart fördere. Und nun diese Einbrüche! Man mag sagen, sie seien harmlos; ich kann es nicht finden.

Wenn Iris von Roten findet, unsere Gesellschaftsordnung sei überholt, und wir Frauen verkaufen uns an den einen Mann, so hat sie in einem Land der freien Meinungsäusserung das gute Recht dazu. Nicht recht aber hat sie, wenn sie glaubt, im Namen aller Frauen sprechen zu dürfen. Nicht mit dem Inhalt ihres Buches stiftet sie Unheil, sondern mit dieser einen Aussage. Es ist nicht wahr, dass "wir Frauen" so denken wie Iris von Roten; wir behalten uns vor, unser Denken recht weiblich getönt zu behalten, auch wenn wir damit die Verachtung Iris von Rotens und ähnlicher "Frauen" heraufbeschwören. Ihre Verachtung lässt uns sehr kühl. Möge sie nach ihrer eigenen Façon selig werden; aber lasse sie uns andere dabei aus dem Spiel.

Und nun aber die Bekämpfung des männlichen "Gegners" durch Ulk. Wäre die Reihe in einem andern Lande gesendet worden, hätte sie mich wohl weniger bewegt. Aber ausgerechnet im Lande des Divanpufspascha werden Ansätze zu einem Miteinander lächerlich gemacht. Lächerlichkeit ist aber das letzte, das streitbare Eidgenossen ertragen. Ein Lächeln und ein Lächerlich-machen sind zwei ganz verschiedene Dinge. Im Lächeln ist stets ein wenig Liebe versteckt, im Lächerlich-machen immer ein bisschen Hohn. Mit Liebe schluckt man manches, mit Hohn läuft man auch dem wenigen wieder davon, wozu man sich hatte gewinnen lassen.

Es gibt Männer, die einer überlasteten Frau - besonders wenn sie kleine Kinder hat - helfen möchten, und es gibt überdies Männer, denen es sogar eine Abwechslung von ihrer Berufstätigkeit bedeutet oder bedeuten würde. Aber es gibt im Lande Helvetiens noch sehr viele Männer, die ihr Helfenwollen hinter der berühmten rauhen Schale verbergen und eben, die sich nicht lächerlich machen wollen. Im Wirtshaus sitzen ist ja so viel männlicher. "Am Radio haben sie es ja auch gesagt", wie blöd sich ein Mann macht, der zuhause abrocknen hilft oder der seiner Frau einmal eine Mahlzeit kocht oder der gar einkaufen geht. Lächerliche Pantoffelheld-Figur! Von nun an wird es gerade für jene ein wenig Unselbständigen, Verklemmten, die nur schüchtern eine Handreichung solcher und ähnlicher Art leisteten, mehr Mut und individuelles Handeln brauchen. Oder noch besser: Man lässt es bleiben. Wozu auch sich bemühen. Die Frau gehört ins Haus, das ist ihre Aufgabe. Ich bringe ihr ja schliesslich das Geld heim, und im übrigen behalte ich meine Freiheit. Es ist ja nicht meine Pflicht, ihr zu helfen.

Und damit sind wir wieder bei "Rechten und Pflichten" angelangt, bei jenen Rechten und Pflichten, von denen in einer guten Ehe nie gesprochen wird. In einer rechten Ehe tut man einander etwas zuliebe - trotz Iris von Roten auf der einen und trotz dem "häuslichen Drill" auf der andern Seite.

Die Stimme der Jungen

EIN NARR FRAEGT OFT MEHR ...

GJ. "Ein Narr fragt oft mehr, als zehn Weise beantworten können". Jungen Leuten und Narren ist zuweilen gemeinsam, dass sie in aller

Unschuld Fragen über Dinge stellen, die doch ganz klar auf der Hand liegen, zumal für erwachsene Menschen, nicht wahr?

Da gab es einmal einen sehr guten (wie "Wege zum Ruhm" mit amerikanischem Geld gedrehten) Film zu sehen, in dem englische Soldaten unmenschlichen Strapazen in einem japanischen Gefangenenlager ausgesetzt waren. Der japanische Lagerkommandant war darin ein Ausbund an Grausamkeit - und was sehr wichtig ist - kein "guter" Japaner stand ihm zum Ausgleich zur Seite. Der Film zeigte also ein völlig verzerrtes Bild. Es erweckte den Eindruck, "alle japanischen Lagerkommandanten seien so gewesen". Der Film hiess "Die Brücke am Kwai" und war also seinem Inhalt nach für das betreffende Land in hohem Masse beleidigend und somit geeignet, die Beziehungen zu diesem Land zu stören. Genau das aber wirft der Bundesrat dem Film "Wege zum Ruhm" vor.

Frage: Warum wurde dieser Film - "Die Brücke am Kwai" - nicht verboten?

Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder nimmt das Ausmass der Gefährdung der diplomatischen Beziehungen durch einen solchen Film proportional zur Entfernung des betreffenden Landes ab (Japan ist ja so weit, so weit); oder der Bundesrat reagiert nur, wenn irgendwo auf der weiten Welt protestiert wird (Japan hat gegen die Brücke am Kwai nie interveniert). In Brüssel hingegen kam es wegen der "Wege zum Ruhm" zu Demonstrationen. Davon und von der Möglichkeit einer französischen Intervention liess sich der Bundesrat wohl einschüchtern. Nun, in Deutschland wurde der Film trotz französischer Intervention mit grossem Erfolg gespielt und lebhaft diskutiert.

Frage: Genügt die Möglichkeit, dass es zu einer Demonstration oder zu einer diplomatischen Intervention kommen könnte, dazu, den Bundesrat so nachhaltig zu beeindrucken?

"Der Bundesrat - so steht im amtlichen Communiqué zu lesen - ist überzeugt, dass das Schweizer Volk einen ähnlichen, in schweizerischen Uniformen gespielten Film mit Entrüstung ablehnen würde. Dies auch dann, wenn ein vielleicht wahres Ereignis zum Ausgangspunkt beleidigender Verallgemeinerung und Uebertreibungen gemacht würde".

Auch in "Die Brücke am Kwai" wird ein "vielleicht wahres Ereignis zum Ausgangspunkt beleidigender Verallgemeinerungen und Uebertreibungen" gemacht. Aber es braucht schon eine grosse Portion Dummheit des Betrachters dazu, von einem Fall, also von einem brutalen Lagerkommandanten auf alle japanischen Lagerkommandanten zu schliessen, bzw. von einem französischen verbrecherischen Armeeführer auf alle französischen Heerführer. So dumm sollte man unser Volk nicht einschätzen. Man tut es anscheinend doch. Nestroy: "Die Zensur ist das lebendige Geständnis der Grossen, dass sie nur verdumnte Sklaven treten, aber keine freien Völker regieren können".

Das Schweizer Volk würde einen ähnlichen Film in schweizerischen Uniformen mit Entrüstung ablehnen, selbst wenn ein vielleicht wahres Ereignis dahinterstehe, meint der Bundesrat. In Amerika wurden und werden grosse anklägerische Filme gedreht. Auch in "Faust im Nacken" sind es - wie in "Wege zum Ruhm" - nur Einzelne, die gegen allgemeine Korruption aufstehen. Der Film war in Amerika und bei uns ein grosser Erfolg. In der Schweiz wurde (leider) noch nie ein solcher Film gedreht. Bei uns wurde "Die letzte Chance" gedreht, eine geradezu peinliche Selbstbeweihräucherung anstelle eines wahren Filmes über unsere Flüchtlingspolitik während des Krieges. Aber wir möchten schon hoffen, dass ein Film über schweizerische Misstände in der Schweiz diskutiert und nicht einfach "mit Entrüstung" abgelehnt würde.

Bei uns wäre das wohl kaum anders als in Amerika, wo man sich ehrlich mit jenen Filmen auseinandergesetzt hat.

Frage: Glaubt der Bundesrat nicht daran?

Im Kanton Baselstadt wurde der Film verboten. Auf die daraufhin erfolgte Interpellation erklärte der Vorsteher des betreffenden Departementes, es handle sich um einen bedauerlichen, seiner Meinung nach ungerechtfertigten Schritt einer Amtsstelle. Da in der Zwischenzeit der Film für die ganze Schweiz gesperrt worden war, konnte er nur versprechen, diese Meinung auch dem Bundesrat bekanntzugeben.

Frage: War Regierungsrat Brechbühl mutiger als der Bundesrat, als er einen Fehlentscheid, der in seinem Ressort passiert war, nicht deckte?

Der Film "Wege zum Ruhm" ist also verboten worden, obwohl gegen die Beschlagnahme beinahe alle Blätter der Schweiz protestierten. Darf der Bundesrat sich so autoritär über den Volkswillen hinwegsetzen? Bisher glaubten wir, dass der Staat von den Bürgern gelenkt und nicht, dass die Bürger vom Staat bevormundet werden.

Frage: War das ein Ammenmärchen?

Warum werden denn immer nur gute Filme verboten? In Zürich war es "Riffifi", in der Waadt "Les Tricheurs" und jetzt "Wege zum Ruhm" in der ganzen Schweiz. Lauter intelligente Filme, die zur Diskussion anregen.

Frage: Hat man denn Angst davor, die Filmbesucher könnten sich eigene Gedanken zu den betreffenden Problemen machen?

Der Bundesrat hat sich den Film am 19. Dezember vorführen lassen. Das amtliche Communiqué erschien am 23. Dezember und wurde in vielen Zeitungen erst am 24. Dezember publiziert.

Frage: War das wohl Absicht, sollte diese Meldung im Festtrubel untergehen?

"Ein Narr fragt oft mehr, als zehn Weise beantworten können".

Jungen Leuten und Narren ist zuweilen gemeinsam, dass sie in aller Unschuld Fragen über Dinge stellen, die doch ganz klar auf der Hand liegen, zumal für erwachsene Menschen, nicht wahr?

Die närrischen Fragen sind gestellt, wo ist jener elfte Weise, der sie beantwortet?

DIE REDAKTION ANTWORTET

Herrn L. B. in Z. und andere. Sie haben eine ausländische Wochenschau über die Papstkrönung gesehen, zu der ein verletzender und ungehöriger Text gesprochen worden sei. Der Papst sei darin anmassend als Herr der gesamten Christenheit bezeichnet worden, als König der Könige mit dreifacher Krone, vor dem sich alle andern Könige beugten und alle Regierungen sich in den Staub werfen müssten usw. Sie protestieren auch gegen die sich häufig wiederholenden Feiern in der Peterskirche in andern Wochenschauen, die kein Ende genommen hätten. Eine so provozierende Darstellung dürfe in einem mehrheitlich protestantischen Volk nicht schweigend hingenommen werden. Umsoweniger, weil andererseits der Nuntius nicht einmal an der Bestattung von Bundesrat Feldmann teilgenommen habe, obwohl Doyen der Diplomaten, und es auch ablehnte, sich wenigstens durch einen Dritten vertreten zu lassen, das protestantische Volk und den Anstand bewusst verletzend usw. usw.

Wir sind der Sache mit der Wochenschau bewusst nachgegangen. Der angefochtene Wochenschautext ist tatsächlich gelaufen und zwar in der französischen Wochenschau der Sadfi. Wir können ihn jedoch nicht verletzend finden, nur herausfordernd und so masslos übertrieben, dass nur ganz Unwissende ihn ernst nehmen konnten. (Es gibt heute überhaupt keine katholischen Monarchien mehr, nur noch protestantische mit einer Ausnahme, die sich alle um den Papst nicht kümmern; der schwedische König zB. weilt häufig in Rom, ohne von diesem Notiz zu nehmen usw.) Es ist zu berücksichtigen, dass die Wochenschau aus einem wenigstens dem Namen nach katholischen Land stammt und wohl gar nicht mit protestantischen Zuschauern rechnete.

Was die übrigen Punkte betrifft, so haben wir deswegen schon manche Reklamation erhalten, teils sehr massive. Es besteht jedoch kein Grund zur Aufregung. Die Vatikanische Welt mit ihren Kirchen- "Fürsten", Eminenzen, Kardinälen, Exzellenzen, Allergnädigsten Herren usw. usw. widerspricht so sehr dem schlichten Gotteswort im Neuen Testament, wonach wir alle Brüder sind und nur einer unser Meister ist, dass wirklich kein Christ sich beunruhigt fühlen sollte. Tut er es trotzdem, so dürfte er seiner Bibel nicht ganz sicher sein. Also nicht nur protestieren, sondern noch mehr die Bibel hervorheben! - Das Verhalten des Nuntius und seiner Leute an der Bestattung von Bundesrat Feldmann hat ihm und der Stellung der Nuntiatur mehr geschadet als uns, und auch manches grundsätzlich wieder klarge stellt, was in letzter Zeit verwedelt schien. - Nebenbei: Der neue Papst hat seinerzeit an den Filmfestivals in Venedig "Film-Messen" gelesen und gilt als sehr filmfreundlich. Die seit der letzten Encyclica sehr starke kathol. Aktivität auf dem Filmgebiet dürfte also kaum eine Abschwächung erfahren.

AM LAUTSPRECHER

Deutschland

- Auch der Süddeutsche Rundfunk hat seit Neujahr das Werbefernsehen übernommen.

- Die grosse Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks "Kritik an der Kirche", an deren ca. 40 Sendungen Protestanten und Katholiken gleichermaßen mitwirkten, ist jetzt als Buch erschienen (Kreuz-Verlag Stuttgart und Walter Verlag, Olten).

Frankreich

- Frankreich hat einen Spezial-Sendendienst für Automobilisten eingeführt, der diesen Tag und Nacht ununterbrochen zur Verfügung steht. Es können während gewisser Tages- und Nachtstunden telefonisch alle möglichen, einen Automobilisten auf der Fahrt interessierenden Fragen telefonisch an das Studio gestellt werden, welches durch das Radio antwortet, Auch Pannenhilfe wird geleistet. Dazwischen wird dauernd Musik gesendet.

- An einer von der UNESCO veranstalteten Tagung für Programm-Austausch wurde festgestellt, dass die gegenwärtige Regelung des Urheberrechtes eines der grössten Hindernisse für die Zusammenarbeit darstellt. Die UNESCO hat es übernommen, eine Aenderung des Urheberrechtes auch unter diesem Gesichtspunkt zu prüfen.



Bischof Dr. Otto Dibelius, Vorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, dessen neue, klare Stellungnahme für die Freiheitsrechte der Christen, vom englischen Rundspruch auszugswise verbreitet, internationales Aufsehen erregte.

England

- Die BBC hat schon seit einiger Zeit die unter dem Titel "Die jüngere Generation" erschienen Sendungen für die Jugend eingestellt. Es zeigte sich, dass die Jugend Sendungen nicht sehr schätzt, die ihr allzu bewusst als speziell für sie hergerichtet geboten werden. Was sie interessiert, ist in verschiedenen Spezialsendungen untergebracht worden, die aber in keiner Weise als besondere Jugendsendungen gekennzeichnet sind.

AUS DEM INHALT

	Seite
Blick auf die Leinwand	2-4
Der Rikschamann	
Die Käserei in der Vefhreude	
Väter und Söhne (Padri e figli)	
Auferstehung	
Die Strasse ohne Namen	
Der Kanal	
Picknick im Pyjama (The Pajama Game)	
Eine Frau wie der Satan (Le Pantin et la femme)	
Ein Engel kam nach Brooklyn	
Film und Leben	5, 8
Kampf oder Unterwerfung?	
Aus aller Welt	
Radio-Stunde	6, 7, 8.
Programme aus aller Welt	
Fernseh-Programm	8
Der Standort	9
Der Film, das Fernsehen und die Jugend	
Das Verhängnis nimmt seinen Lauf	
Die Welt im Radio	10
Protestantische Antwort in Berlin	
Von Frau zu Frau	10
Der häusliche Drill	
Die Stimme der Jungen	11
Ein Narr fragt oft mehr.	